

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 34

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Berner LXVI

Ein Berner namens Jogg Jahn entdeckte einen Fischerkahn und schubste diesen in die Aare, daß er darin zu Tale fahre.

Es hatte jener Kahn jedoch im Bodenbrett ein großes Loch, durch welches nun das Wasser drang. Dem Jogg wurde angst und bang; er hielt den Fuß auf den Defekt und suchte krampfhaft und erschreckt nach Worten, um den Uferleuten den Ernst der Lage zu bedeuten. Indes er so nach Worten rang, glitt Joggis Kahn das Tal entlang.

Die rechte Formulierung kam ihm leider erst in Rotterdam; doch da man dort kein Berndeutsch sprach, fährt Jogg jetzt dem Golfstrom nach.

Berner Verkehrs-Schlechtachten

Wenn Experten sich mit unseren Verkehrsverhältnissen beschäftigen, begehen sie den grundlegenden Fehler, daß sie ein Gutachten von sich geben und damit schon das vererbliche Vorurteil ins Leben rufen, die Verhältnisse seien – von einigen Kleinigkeiten abgesehen, zugegeben – gut. Darum ist es jetzt höchste Zeit für ein Schlechtachten.

Also: Bern ist gewiß nicht am schlimmsten dran; aber wer behauptet, die Teilnahme an unserem Straßenverkehr sei eine reine Lust, liegt mehr als üblich. Unsere Straßen sind dann am meisten verstopt, wenn der Verkehr am flüssigsten sein sollte, freie Parkplätze gibt es weniger als Baustellen, motorisierte Schulbuben auf zweitaktigen Pubertierlafetten verbreiten Angst und Grausen, und wer durch irgendeine Wachstumsstörung Fußgänger geblieben ist, hat bereits Mühe, eine Lebensversicherung ohne Vorbehalt-Klausel abzuschließen. Um das allgemeine Chaos noch abwechslungsreicher zu gestalten, streut man Signalanlagen mit besonderen Unfall-Phasen, Vorsortie-

rungsbahnen ohne Zielangabe und hier und dort ein unerwartetes Stop-Signal ins Straßenbild und nennt das Verkehrsplanung.

Es besteht indessen ein genialer Plan, nach dessen Ausführung unsere Stadt ein Verkehrsgarten Eden sein soll. Darin kommen sogenannte Tangenten vor. Tangenten sind, naiv definiert, Linien, die etwas nur am Rand berühren. Die Berner Verkehrstangenten unterscheiden sich von dieser herkömmlichen Art dadurch, daß sie mitten durch etwas hindurch führen: durch dicht bevölkerte Quartiere. In der Geometrie würde man sie Sekanten nennen – aber Verkehrsplanung hat eben nichts mit Geometrie zu tun. Dazu kommen Express-Straßen, deren bloßer Name ihre Benutzer zum Rasen auffordert; dann Autoparkplätze unter, auf und über dem Erdboden, Verkehrsteiler, Einbahnvierecke, eine Brücke, die auch das Kirchenfeld den Auspuffgasen erschließen soll, und einige weitere Scherzartikel, die dafür Gewährleisten, daß den *Stimmen aus dem Leserkreis* der Stoff nicht ausgeht. Es ist ja wahrlich kein Kunststück, die Berner Verkehrsverhältnisse in

solch schnöden Worten abzutun, und ich würde mich schämen, wenn ich nicht noch etwas Aufbauendes beizufügen hätte, nämlich:

Es gibt in Bern einen Verkehrsplaner, der dies alles von einem neuen, ungewohnten Standpunkt aus betrachtet. Ihm ist der Mensch viel wichtiger als das Fahrzeug, und darum fragt er nicht: «Wie kann ich für raschen Verkehrsablauf und genügend Abstellplätze sorgen?», sondern: «Was ist zu tun, damit den Bernern Ruhe und reine Luft und ihren Kindern sichere Schulwege gewährleistet sind?» Das fahrende Volk kommt für ihn erst in zweiter Linie, denn er kann sich sogar vorstellen, daß einige Personen ganz gut per pedes oder Tram in die Stadt gelangen könnten, statt sich eines sechssitzigen Autos mit fünf leeren Plätzen zu bedienen. Er denkt mehr an die alten Leutchen, die hin und wieder zu Fuß von einer Straßenseite auf die andere gelangen möchten, als an die Benzinkonsumenten, die schon ungeduldig hupen, wenn sie einige Sekunden lang ihre rechte Vorderflosse vom Gaspedal nehmen müssen. Ja er glaubt sogar, daß gar kein schwerwiegendes Verkehrsproblem mehr bestände, wenn alle Straßenbenutzer nicht nur die gesetzlich geschützten Verkehrsregeln, sondern auch gewisse Grundsätze der guten Kinderstube beachteten. Denn er sieht den Grund zum heutigen Uebelstand vor allem darin, daß allzu viele Fahrer sich allzu wichtig nehmen und sich einbilden, sie hätten ein unbedingtes Recht auf freie Fahrt, statt (man verzeihe mir die altmodischen Ausdrücke!) demütig und dankbar zu bleiben und sich hin und wieder in Erinnerung zu rufen, daß es auf der Welt noch einige größere Sorgen gibt als eine Verkehrsstockung in der Nügelasse.

Diesen Verkehrsplaner also gibt es in Bern. Ich wäre jedenfalls erstaunt, wenn es ihn nicht gäbe. Wenn er nur möglichst bald entdeckt und beachtet würde!

Namhaftes aus der Bundesstadt

Im Familienbüchlein, das man am Anfang einer Ehe (seltsamerweise auch Eheschluß genannt) vom Zivilstandamt erhält, ist Raum für die Eintragung von acht Kindern. Es bestehen aber keine kantonalen Vorschriften über die Anzahl der Nachkommen, und die wenigsten Berner erfüllen dieses unverbindliche Plansoll. Da man aber auch schon bei drei Kindern oft in Verlegenheit gerät, wenn es um die Wahl der Vornamen geht, hat das Zivilstandamt eine Broschüre mit

Kenned Der dä?



Edi und Ueli kehren morgens um zwei Uhr vom Kegelabend heim. Bei einem Niveau-Uebergang geraten sie aufs Bahngeleise und stolpern zehn Minuten lang mühsam über die Schwellen. Schließlich sagt Edi: «Dasch jitz e längi Schtäge!» «D Schtäge gieng no», keucht Ueli, «aber das tonners Gländer isch eso nieder!»

4000 Taufnamen herausgegeben, die man entweder für 3 Franken 50 käuflich erwerben oder unentgeltlich abschreiben darf.

Kleinere Listen mit selten gewordenen Namen sind an der gleichen Amtsstelle gratis erhältlich. Ihr Ziel ist, bodenständige, gutberücksichtige Namen vor dem Aussterben zu bewahren.

Nun erschrecken Sie bitte nicht, wenn ich Ihnen von der Vornamensliste Nr. 18 berichte. Sie möchte den alten Brauch wieder aufleben lassen, zur Ehrung verdienstvoller und berühmter Menschen deren Taufnamen zu übernehmen. So empfiehlt sie zum Beispiel, daß man eine Tochter Saskia und einen Sohn Wolfgang Amadeus nennen soll, um damit der Frau Rembrandt und Mozart ein lebendiges Denkmal zu setzen. Und falls Sie noch weitere Beispiele wünschen:

Eleonora (Duse), Ferdinand (Hodler), Heinrich (Pestalozzi), Selma (Lagerlöf), Sigrid (Undset), Wilhelm (Tell) ...

Mir ist da etwas nicht ganz klar. Bei Eleonora, Selma und Sigrid kann ich mir zwar noch vorstellen, welche Berühmtheit dahintersteckt, aber wer sagt mir bei einem Ferdinand, ob das nun ein Denkmal für den Hodler, den Freiligrath



Fast 14 Jahre

würden Sie brauchen, um in sämtlichen Hotelbetten von INTERLAKEN einmal zu übernachten.

Aber das verlangt niemand von Ihnen, ganz im Gegenteil: wohnen Sie wo es Ihnen beliebt, als genießernder Kurgast, dessen einzige Qual die Wahl ist zwischen Spaziergang, Bergtour, Baden, Reiten, Seefahrt; Kurzaal, Kino, Tellspiel und vieles mehr.



Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschließen kann — da kommt ihm die Erleuchtung:

**was i wett,
isch**

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA | Gesellschaft für OVA-Produkte.
Affoltern am Albis, Tel. 051 99 60 33

oder den Sauerbruch ist? An wen muß ich mich ehrend erinnern, wenn ich einem Heinrich gegenüberstehe? An Faust? An Himmler? An den Achten? Und bei jedem Wilhelm laufe ich ganz unpatriotisch Gefahr, zuerst an Busch zu denken

Solche Verwechslungen sind durchaus möglich, und darum würde ich beim Wiederauflebenlassen dieses Brauches unbedingt eine gewisse Zurückhaltung empfehlen. So wäre es bestimmt etwas unvorsichtig, zu Ehren des gefeierten Pianisten Magaloff einen Sohn Nikita zu taufen. Ueberdies sehe ich darin die Gefahr, daß sich einige nicht ganz einheimische Namen ins Volk schleichen, so daß in zwanzig Jahren die Rangliste vom Kantonalbernschen Schwingerfest etwa so lauten könnte: 1. John Fitzgerald Fiechter, 2. Rabindranath Röthlisberger, 3. Lao-Tse Lüdin, 4. Rainer Maria Mörgeli, 5. Yehudi Huber

Großenbacher der Zweite

Man mag es zugeben oder nicht, es freut einen halt doch, wenn man sich nachgeahmt sieht. Als ich den ersten Vers mit dem Anfang «Ein Berner namens ...» schrieb, konnte ich nicht ahnen, daß sich eines Tages respektable Bürger Berns diese Form zum Vorbild nehmen würden. Es kam aber so, und heute fühle ich mich bereits als Avantgardist einer «Nouvelle vague bernoise», und da ich gleichzeitig einen gewissen Hang zum Mäzenatentum in mir habe, zögere ich nicht, hier einen Epigon-Vers zu publizieren, der sich in der ersten Zeile eng an mein bereits am 22. Februar 1961 veröffentlichtes Gedicht «Ein Berner namens Großenbacher ...» anlehnt. Der Rest unterscheidet sich dagegen von meinen Werken dadurch, daß er ein wahres Ereignis betrifft. Der Dichter ist also noch stark im Realismus befangen.

*Ein Berner namens Großenbacher
trank abends ein Glas Wistenlacher,
um von des Tages harten Werken
für neue Taten sich zu stärken.*

*Er hob sein Glas, tat einen Ruck
und trank den ersten, kräft'gen Schluck
und stellte drauf, nach Bernerbrauch,
sein Glas zur ebenen Erde auf.*

*Darauf griff er, von seiner Bank,
gar hastig wieder nach dem Trank,
zum zweiten Schlucke anzusetzen,
und wischte ruhig, ohn' Entsetzen,
die Schnecke weg, die sich indessen
des Glases Höhe abgemessen ... M. F.*

*Wer nicht weiß, was Wistenlacher
ist, trinke einmal einen halben Liter
davon. Er wird ihn, wenn er das
Bewußtsein wiedererlangt hat, nie
mehr vergessen.*

Ueli der Schreiber



Der Blitz hat in den Turm geschlagen!

Miß Tristesse

Auf einem schwarzen Samtkissen hat der Pariser Coiffeur Alexander der 26 Jahre alten Schriftstellerin Françoise Sagan ihr erstes weißes Haar präsentiert, nachdem er, wie die einschlägige Presse mitteilt, einige Zeit vorher ihre ersten grauen Haare taktvoll ignoriert hatte. Uns wundert bloß: wie kommt das zu dem? Denn die Sagan hat außer-

ordentlich gesund gelebt; jedenfalls chauffierte sie ihre Wagen Marke Jaguar, Gordini und Aston-Martin zeitweise barfuß. Zweitens brauchte sich eine Schriftstellerin, die mit vier Romanen innert wenigen Jahren mehrere Millionen verdient, doch keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Weit eher könnte man sich Françoise Sagans graue und weiße Haare

erklären, wenn Françoise ihre Romane nicht geschrieben, sondern gelesen hätte. fh.

Was ist das?

Ein jeder hat's
Im Grabe ruht's
Der Herr befiehlt's
Der Chauffeur tut's
Lösung: Vorfahren

HG